



Sender

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 8

22. Februar 1956

Jahrgang 8

Sozialistischer Wettbewerb auch in der HA Senderöhre

Nach dem Aufruf zum Wettbewerb der sechs Köpenicker Großbetriebe zu Ehren der 3. Parteikonferenz der SED setzte auch bei unseren Kolleginnen und Kollegen eine lebhaft diskutierte Beteiligung am Wettbewerb ein.

Kernpunkt derselben war die Schaffung eines Arbeitsablaufes, der einen möglichst gleichmäßigen Durchlauf der einzelnen Röhrentypen vom Systemaufbau über die Pumpe in das Prüffeld ermöglicht.

In drei Versammlungen wurden nach den ersten Vorschlägen in lebhaften und positiven Diskussionen die Dinge durchgesprochen und folgende Wettbewerbspunkte vorgeschlagen:

1. Planerfüllung nach Stückzahl und Sortiment bis zum 24. März mit 120 Prozent.

(Diese 120prozentige Planerfüllung ist gegeben, weil wir infolge großer Unterschiedlichkeit der Planaufgabe beim I. Quartal bereits jetzt auf das II. Quartal vorgehen.)

2. Verbesserung der Arbeitsorganisation in der Kostenstelle 422

durch Aufschlüsselung der Typen für eine kontinuierliche Lieferung für sämtliche Typen (Groß-Senderöhren, UKW-Röhren und Dezi-Röhren).

3. Senkung des Ausfalls wie nachstehend:

Groß-Senderöhren 1955 I. Quartal 1956

SRW 357	von 28,1% auf 25,0%
UKW-Senderöhren	
SRL 351	von 56,4% auf 47,0%
SRL 352	von 47,7% auf 46,0%
SRL 353	von 56,5% auf 50,0%
SRL 451	von 38,9% auf 36,0%
SRL 452	von 51,9% auf 50,0%

MK-Röhren

LD 7	von 41,5% auf 41,0%
LD 9	von 55,3% auf 50,0%
LD 11	von 39,8% auf 37,5%
LD 12	von 38,0% auf 37,5%

4. Senkung der Fehlzeiten von 7,1% auf 6,0%

5. Gegenseitige Hilfe der Kollegen, das heißt, die neu eingestellten Kolleginnen und Kollegen für ihren Arbeitsplatz kurzfristig zu qualifizieren.

Wir bitten die Vorfertigung, uns bei der Erfüllung der Wettbewerbspunkte 1 und 3 durch termingemäße Anlieferung von Teilen ausgezeichnete Qualität zu unterstützen.

Senderöhrenfertigungsleitung
Hentschel
Gruppenorganisatoren
Friedrich, Grientz
Wettbewerbskommission
Twadokus, Doherr

Uns gehört die Zukunft

Die Entwicklung des Faschismus und Militarismus in Westdeutschland und die emsige Vorbereitung eines neuen Krieges durch die Bonner Machthaber macht es unumgänglich, die Nationale Volksarmee in unserer Deutschen Demokratischen Republik zu bilden. Wir müssen als Bürger der Deutschen Demokratischen Republik unseren Beitrag zum Warschauer Vertrag bringen.

Nicht zuletzt ist es der Erfolg unserer Grundorganisation VII, in der die Genossen Sauer und Ludwig uns in individuellen Aussprachen zu dieser Erkenntnis kommen ließen.

Uns wurde einmal gesagt: „Nur dem gehört die Zukunft, der darum kämpft“. Wir wissen, daß uns jungen Menschen in unserem Arbeiter- und Bauern-Staat die Zukunft gehört. Darum wollen wir in den Reihen der Volksarmee unsere Errungenschaften verteidigen.

Auf der Berichtswahlversammlung unserer Betriebsparteiorganisation wurden wir als Kandidaten der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands aufgenommen. In Erkenntnis

dieses Vertrauens, das uns die Parteiorganisation durch die Aufnahme entgegenbrachte, erklären wir uns bereit, in die Reihen der Nationalen Volksarmee unserer Deutschen Demokratischen Republik einzutreten.

Noch eins möchten wir zum Abschluß unseren Funktionären sagen: Beschäftigt euch mehr mit den Menschen, ihr werdet sehen, daß auch bei ihnen die Bereitschaft vorhanden sein wird, unseren Arbeiter- und Bauern-Staat allseitig zu festigen und zu stärken.

Wir werden euch nicht enttäuschen!
Günter Pleschinski,
Wolfgang Schmidt,
Grundorganisation VII



Günter Pleschinski



Wolfgang Schmidt

Sollen wir warten bis...

Im Rahmen einer Veranstaltung der Kampfgruppe unseres Betriebes wurden in der vergangenen Woche die besten Kämpfer für ihre aktive Mitarbeit beim Aufbau und der Festigung der Hundertschaft unseres Werkes ausgezeichnet. Besondere Anerkennung fand die Auszeichnung unserer Sanitäterinnen, die mit großem Ernst und Eifer ihre Ausbildung betrachten.

Sehr eindrucksvoll waren die Worte des Kollegen Volkskammerabgeordneten Mascher, der uns in allgemeinverständlicher Form erklärte, warum wir eine Nationale Volksarmee brauchen. Jeder Anwesende konnte sich hier von der Notwendigkeit einer Nationalen Volksarmee überzeugen. Leider, und das ist sehr zu bemängeln, haben wenig Kollegen unseres Betriebes diese Gelegenheit genutzt.

Es muß uns klar sein, daß wir nicht warten können, bis die Feinde der Arbeiterklasse bis an die Zähne bewaffnet uns gegenüberstehen und im Begriff sind, uns unsere Errungenschaften zu rauben.

Es ist unsere Aufgabe, das zeigten uns wiederum die Ausführungen

N. S. Chruschtschows auf dem XX. Parteitag, den Frieden zu verteidigen. Nur dann, wenn die Kriegstreiber sehen, daß sie einer einheitlichen Arbeiterklasse gegenüberstehen, die bereit ist, ihnen die gebührende Antwort auf ihre kriegslüsternden Absichten zu geben, werden sie sich hüten, die geschlossene Kraft der Werktätigen anzugreifen.

An diese Worte sollten besonders die Mitglieder der Kampfgruppe, die Kämpfer Sichau, Perret, H. Schulze, Hans Fürbötter, Gehlis und Wendland denken, und nicht immer wieder nach unbegründeten Entschuldigungen für ihr Fernbleiben von der waffentechnischen Ausbildung suchen.

Bedenkt, Genossen Kämpfer, und auch ihr, Kollegen, die ihr noch nicht der Kampfgruppe unseres Werkes angehört: Waffen in den Händen der Arbeiter sind die besten Garanten für den Frieden. Niemals werden es die Faschisten und Imperialisten wagen, einer stark bewaffneten und gut disziplinierten Kampfeinheit der Arbeiterklasse entgegenzutreten. Wir erlernen die Waffentechnik, um den Frieden unserer Heimat und der ganzen Welt zu erhalten.

Neuling, Reinhold

Ich werde den Frieden schützen

Mit tiefer Empörung erkenne ich immer mehr, daß in Westdeutschland der Faschismus und Militarismus wieder an die Macht kommt und erneut zu einem neuen Völkermorden hetzt. Ich, und mit mir das ganze deutsche Volk, will keinen Faschismus und keinen neuen Krieg, sondern Frieden und die Wiedervereinigung Deutschlands auf demokratischer Basis. Es ist mir klar, daß die Imperialisten und Faschisten ihre raubgierigen Krallen gegen die Deutsche Demokratische Republik, die Volksdemokratien und die Sowjetunion richten.

Ich erkenne, welche große Gefahr dem deutschen Volk droht, und verpflichte mich, ab sofort die Reihen der Nationalen Volksarmee zu stärken, um somit die Errungenschaften unserer Deutschen Demokratischen Republik und den Frieden zu schützen.

Detlef Neubauer, Gerätewerk



Aber, aber, wer wird sich denn so zieren

Die Partei besitzt eine große Kraft

Unsere Partei hat in den vergangenen zehn Jahren eine gewaltige Umwälzung hervorgerufen. Wir haben eine große historische Schlacht gewonnen. Das ist nur unter der Führung unserer Partei geschehen. Nichts im Leben und der Entwicklung in unserem Arbeiter- und Bauern-Staat ist denkbar, das nicht durch die Partei angeregt, was nicht durch die mobilisierende Kraft der Partei in die Praxis umgesetzt wurde. Viele Fragen des Aufbaus unseres jungen Staates wurden bereits gelöst, was an den schon erreichten politischen und ökonomischen Erfolgen sichtbar ist.

Noch größere Aufgaben stehen uns beim Aufbau des Sozialismus bevor. Diese neuen, komplizierten Pläne müssen den Werktätigen bekannt sein und ihre Arbeit darauf gerichtet werden. Die Partei muß noch mehr wachsen und reifen.

Die Kreisdelegiertenkonferenz in Köpenick, auf der wichtige Beschlüsse zur weiteren Verbesserung der Arbeit der Partei gefaßt wurden, zeigte, daß der Kreis Köpenick in der Durchführung der Beschlüsse des 25. Plenums gut vorangekommen ist. Dies spiegelt sich im Verlauf der Kreisdelegiertenkonferenz in den Diskussionen über die Fragen der konkreten Einführung der neuen Technik, über die Erfolge der Produktion sowie in der Aktivität der Wettbewerbsbewegung wider.

Die sechs Köpenicker Großbetriebe der Elektroindustrie haben das wichtige Kettenglied im Aufbau unseres sozialistischen Staates erkannt und zum Wettbewerb aufgerufen.

Dieser Wettbewerb zu Ehren der 3. Parteikonferenz unterscheidet sich wesentlich von dem Wettbewerb im Wilhelm-Pieck-Aufgebot. Wir können uns nicht mit allgemeinen Verpflichtungen zufrieden geben, sondern Mittelpunkt muß der Charakter des sozialistischen Wettbewerbs sein, des Wettbewerbs von Mann zu Mann, von Brigade zu Brigade, auf der Grundlage der gegenseitigen Hilfe.

Wir entwickeln den Wettbewerb nicht aus irgendeinem Anlaß, son-

dern zu Ehren der Partei der Arbeiterklasse. Das alles in einer Zeit, wo der Gegner versucht, die NATO-Politik zu verschärfen, seine Kräfte umgruppiert, versucht, seine Politik der Stärke, die bankrott ist, weiter fortzusetzen, wo wir zum Schutze des Sozialismus die Nationale Volksarmee organisieren, und damit eine größere ideologisch-politische Auseinandersetzung, eine Verschärfung des Klassenkampfes einsetzt. Gerade unter den Bedingungen der zwei bestehenden deutschen Staaten ist eine besondere politische Situation gegeben.

Die prinzipielle Bedeutung der ökonomischen Stärkung der DDR liegt in der Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt, die ökonomische Stärkung des sozialistischen Lagers in der DDR entspricht der Grundlinie der Partei der Arbeiterklasse und des sozialistischen Lagers gegenüber der des Kapitalismus.

Diese Linie verfolgt die Partei mit wachsendem Erfolg, nämlich die Linie des friedlichen Nebeneinanderbestehens der verschiedenen Systeme, der Koexistenz.

Weil wir für die friedliche Koexistenz sind, verbinden wir den wissenschaftlich-technischen Fortschritt mit der Frage der Koexistenz, mit der Frage der Prager Deklaration, die die Voraussetzung für die schrittweise Schaffung der kollektiven Sicherheit mit sich bringt.

Zu dem prinzipiellen Faktor der Bedeutung der ökonomischen Stärkung der DDR gehören unmittelbar die Fragen der Verwirklichung des ökonomischen Grundgesetzes des Sozialismus, der unbedingten Übereinstimmung der Produktionsverhältnisse mit dem Charakter der Produktivkräfte.

Die Verbesserung des täglichen Lebens hängt von der Steigerung der Arbeitsproduktivität in Stadt und Land und vom erhöhten Export ab. Der verstärkte Export hängt ebenfalls von der Steigerung der Produktion und der wissenschaftlich-technischen Fortschritt hängt in erster Linie von der Einstellung unserer Werktätigen zur DDR ab.

Die Kreisdelegiertenkonferenz als höchstes Gremium der Köpenicker Parteiorganisation hat auch unserem Werk zur Erreichung der Forderungen des 25. Plenums große Aufgaben übertragen. Im Kampf um die vorfristige Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes 1956 in allen seinen Teilen wird die Aufgabe gestellt, den Plan des ersten Quartals bis zum 24. März 1956 zu erfüllen. Dazu sind folgende Aufgaben notwendig:

- Aufschlüsselung des Planes nach Stückzahl, Sortiment, Qualität, Lohnfonds, Material, Arbeit und Maschinenauslastungsnormen bis zum 1. März 1956.
- Regelmäßige Rentabilitätsbesprechungen durch die Werkleitung.
- Regelmäßige und gut vorbereitete Produktionsberatungen durch die Gewerkschaften, in denen der Monatsplan erläutert wird.

Fortsetzung Seite 2



Auch Detlef Neubauer wird uns Werktätige nicht enttäuschen

Die Erfolge werden nicht ausbleiben

Vorbildliche Wettbewerbsbewegung im Bereich der Spezialröhre

Immer wieder hören wir von vielen Kolleginnen und Kollegen die Frage: Was sollen wir zum Wettbewerb machen? Wie sollen wir da herangehen? Um zu erkennen, was wir machen wollen und wie wir herangehen sollen, ist notwendig, daß wir uns klar werden müssen, was wir eigentlich erreichen wollen. Wir wollen erreichen, daß durch den sozialistischen Wettbewerb, mit Hilfe der Einführung der neuesten Technik, unser Lebensstandard weiter verbessert und vor allen Dingen unser Arbeiter- und Bauernstaat gestärkt und gefestigt wird.

Nur aus dieser Erkenntnis heraus konnten die Kolleginnen und Kollegen der Spezialröhren-Pumpe diesen vorbildlichen Wettbewerbsvertrag zustandebringen. Sie verpflichteten sich, den Produktionsplan des ersten Quartals bis zum 29. Februar 1956 zu erfüllen; die beeinflussbaren Fehlzeiten von 10,2 Prozent auf 6 Prozent zu senken, im ersten Quartal 7500,— DM durch Ausschußsenkung einzusparen.

Um den wissenschaftlich-technischen Fortschritt in der Spezialröhren-Pumpe zu verwirklichen, verpflichteten sie sich, die Pumpstände eins und zwei aus eigenen Mitteln im ersten Quartal zu modernisieren, die Pumpstände drei und vier mit einer fahrbaren Glühspule zu versehen, so daß die schwere Glühspule nicht mehr von der Hand gehalten zu werden braucht. Den Umbau der Pumpstände fünf und sechs bis zum 15. Februar 1956 termingerecht durchzuführen.

Sie wollen den Arbeitskräfteplan einhalten und die Wartezeiten auf null Prozent senken.

Eine der wichtigsten Fragen ist die Qualifizierung der Einschmelzer und Pumper. Jeder Kollege qualifiziert sich so, daß er mindestens 50 Prozent der im Plan vorgesehenen Spezialröhren-Typen selbst bearbeiten kann. Dazu sollen monatlich einmal zwei Stunden außerhalb der Arbeitszeit verwendet werden.

Einzelverpflichtungen der Kollegen

Um den Wettbewerbsvertrag des gesamten Kostenstellen zu verwirklichen, sind alle Kolleginnen und Kollegen Selbstverpflichtungen eingegangen. So verpflichteten sich:

die Kolleginnen Ursula Fliester, Brigitte Ostrowski, Else Kramm, Helga Pree, Lucie Zock, Else Oley-nik und der Kollege Gerhard Wiens, den Ausschuß unter ein Prozent zu halten.

Die Kollegin Vera Meyer verpflichtet sich, den Ausschuß unter ein Prozent und ihre Fehlzeiten bei null Prozent zu halten. Durch gute kollektive Arbeit zur vorfristigen Erfüllung für Stabilisatoren bis zum 29. Februar 1956 beizutragen, und sich zur Pumperin für die Stabilisatoren, Type 85-10 und 90-40, zu qualifizieren.

Endlich ist es soweit

Am vergangenen Wochenende hat sich die Wettbewerbskommission des Versuchswerkes zu ihrer ersten Beratung zusammgefunden, so daß hoffentlich an dieser Stelle in unserer nächsten Ausgabe die Kollegen über ihre Arbeit berichten werden.

Es ist jedoch erforderlich, heute schon auf einige Mängel zu Beginn ihrer Arbeit aufmerksam zu machen. Will man sich zu einer Beratung zusammensetzen, um festzulegen, welche Aufgaben die Wettbewerbskommission lösen will, so muß man auch die Mitglieder rechtzeitig davon informieren, damit auch etwas Positives dabei herauskommt. In dem hier genannten Fall ist das versäumt worden, obwohl der Zeitpunkt für

Der Glasapparatebläser Kollege Helmut Müller verpflichtet sich, die im Maßnahmenplan vorgegebenen Zeiten zu unterbieten, um somit zur schnelleren Modernisierung der Spezialröhren-Pumpe wesentlich beizutragen. Weiterhin den Kollegen Gottschlich zu qualifizieren und ihm mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, seine beeinflussbaren Fehlzeiten bei null Prozent zu halten.

Die Kollegin Erika Döhring verpflichtet sich, ihre Erfahrungen bei der Quecksilberreinigung dem Kollegen Krause zu übermitteln, bei Produktionsabbruch oder Krankheitsausfall die Quecksilberreinigung neben ihrer Arbeit als Werkstattschreiberin mit auszuführen, durch Führung der Fehlzeiten und Ausfallstatistik der Abteilung will sie die Wettbewerbskommission in der Arbeit unterstützen.

An diese Verpflichtungen könnte man noch viele ähnlicher Art von den Kollegen der Spezialröhren-Pumpe anreihen. Auch sie haben sich zu ähnlichen Aufgaben verpflichtet.

Das Leitungskollektiv hilft mit Auch das Leitungskollektiv der Spezialröhre will im Wettbewerb zu

Vielleicht gelingt es!

Zur Einführung der neuen Technik gehören nicht nur neue und bessere Produktionseinrichtungen, sondern gehört auch die Einführung neuer Arbeitsmethoden. Natürlich müssen Neuerungen sachlich fundamentiert sein, aber es gehört auch eine gewisse Kühnheit dazu. Wenn der eventuell sich daraus ergebende Nutzeffekt dies rechtfertigt, muß man auch mutig genug sein, vorerst ein gewisses Risiko einzugehen, denn schon ein altes Sprichwort sagt:

„Wer nicht wagt, der nicht gewinnt!“

In der Rundfunkröhrenpumpe trat folgendes Problem auf:

Die Kollegen Einrichter Argo, Erulat und Hacker trugen sich mit dem Gedanken, zur Zwei-Automaten-Bedienung überzugehen, d. h. sowohl einen Pumpautomaten als auch einen Einschmelzautomaten zu bedienen. Daß dies gewisse Schwierigkeiten mit sich bringt, darüber ist sich nicht nur das ingenieur-technische Personal der Abteilung, son-

dern sind sich auch die Kollegen selbst klar und auch die übrigen Einrichter sowie die Produktionsarbeiterinnen der Pumpe stehen den Dingen ziemlich skeptisch gegenüber, was in der betreffenden Produktionsberatung eindeutig zum Ausdruck kam. Deshalb wurde bisher auch von der Einführung dieser Methode Abstand genommen.

Dennoch hat die Bereichs- und Abteilungsleitung diesen Gedanken aufgegriffen, dem Kollegen Argo die Möglichkeit zu geben, bis zum 31. März 1956 probeweise diese Arbeitsmethode durchzuführen und hat damit bewiesen, daß sie die Initiative unserer Kollegen an der Werkbank unterstützt, auch wenn noch nicht von vornherein klar ist, daß dieser Versuch gelingt, ja — wie in diesem Falle — sogar einige Faktoren dagegen sprechen. Der Kollege Argo wird seitens unserer Wirtschaftsfunktionäre alle Unterstützung zur Durchführung seines Versuches erhalten und wir hoffen, daß sich auch die Grundeinheit IV unserer Parteiorganisation nicht völlig passiv beseite stellt.

Ein reales Bild wird sich aber nur ergeben, wenn der Kollege Argo seinen Versuch zwar mit Unterstützung aller aber unter normalen Produktionsbedingungen durchführt. Über die Ergebnisse dieses Versuches werden wir im „WF-Sender“ berichten. Bis dahin wünschen wir dem Kollegen Argo vollen Erfolg. Selbst wenn es hier nur bei einem Versuch bleibt, zeugt diese Tatsache davon, daß unsere Menschen allem Neuen, Fortschrittlichen aufgeschlossen gegenüberstehen. Vielleicht aber wird hier auch eine Neuerungsmethode geboren, die uns weitere Erfolge in der Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Senkung der Selbstkosten bringt.

Inge Wittwer

Ehren der 3. Parteikonferenz nicht zurückstehen. Sein Ziel ist es, den Produktionsplan des ersten Quartals 1956 bis zum 20. März in Stückzahlen, in Planpreisen und im Sortiment zu erfüllen. Die beeinflussbaren Fehlzeiten sollen von 8,4 auf 6 Prozent gesenkt werden.

Durch besonders strenge Fertigungsüberwachung und gute Anleitung der Abteilungen Fehler frühzeitig zu erkennen, daß in der Fertigung kein nennenswert großer Ausfall entstehen kann.

Bei verschiedenen Typen soll der Mehrverbrauch um durchschnittlich 5 bis 20 Prozent gesenkt werden; dadurch werden innerhalb eines Quartals etwa 8354,— DM eingespart.

In der Abteilung Einschmelze wird der Anteil der Leistungslohnstunden nach TAN von 0 auf 25 Prozent bis Ende des ersten Quartals eingeführt. Vor allen Dingen soll der vorgegebene Wert an unvollendeter Produktion (vom Systemaufbau bis einschließlich Achttagelager) und der vorgegebene Arbeitskräfteplan eingehalten werden.

Wir sind überzeugt, daß gerade durch die Mitarbeit und konkrete Verpflichtung jedes einzelnen Kollegen der Erfolg nicht ausbleiben wird. Jede Kollegin und jeder Kollege unseres Betriebes sollte sich überlegen und die hier angeführten Beispiele prüfen, inwieweit sie am eigenen Arbeitsplatz angewendet werden können.

Die Redaktion

den sind sich auch die Kollegen selbst klar und auch die übrigen Einrichter sowie die Produktionsarbeiterinnen der Pumpe stehen den Dingen ziemlich skeptisch gegenüber, was in der betreffenden Produktionsberatung eindeutig zum Ausdruck kam. Deshalb wurde bisher auch von der Einführung dieser Methode Abstand genommen.

Dennoch hat die Bereichs- und Abteilungsleitung diesen Gedanken aufgegriffen, dem Kollegen Argo die Möglichkeit zu geben, bis zum 31. März 1956 probeweise diese Arbeitsmethode durchzuführen und hat damit bewiesen, daß sie die Initiative unserer Kollegen an der Werkbank unterstützt, auch wenn noch nicht von vornherein klar ist, daß dieser Versuch gelingt, ja — wie in diesem Falle — sogar einige Faktoren dagegen sprechen. Der Kollege Argo wird seitens unserer Wirtschaftsfunktionäre alle Unterstützung zur Durchführung seines Versuches erhalten und wir hoffen, daß sich auch die Grundeinheit IV unserer Parteiorganisation nicht völlig passiv beseite stellt.

Ein reales Bild wird sich aber nur ergeben, wenn der Kollege Argo seinen Versuch zwar mit Unterstützung aller aber unter normalen Produktionsbedingungen durchführt. Über die Ergebnisse dieses Versuches werden wir im „WF-Sender“ berichten. Bis dahin wünschen wir dem Kollegen Argo vollen Erfolg. Selbst wenn es hier nur bei einem Versuch bleibt, zeugt diese Tatsache davon, daß unsere Menschen allem Neuen, Fortschrittlichen aufgeschlossen gegenüberstehen. Vielleicht aber wird hier auch eine Neuerungsmethode geboren, die uns weitere Erfolge in der Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Senkung der Selbstkosten bringt.

Inge Wittwer

Eine Armee des Volkes ist unbesiegbar

Als der Panzerkreuzer „Aurora“ im Oktober 1917 seine Geschütze drohend auf den Winterpalast in Petersburg, dem heutigen Leningrad, richtete, in dem die provisorische Regierung der volksfeindlichen russischen Kapitalisten und Großgrundbesitzer ihren Sitz hatte, verkündeten die Salven des Panzerkreuzers die Geburtsstunde des Sieges der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, und gleichzeitig den Anbruch der wirklichen Geschichte der gesamten Menschheit.

Durch den Sieg des Sozialismus auf einem Sechstel der Erde wurde offenbar, was die Menschheit zu leisten imstande ist, wenn sie ihre ganze Kraft entsprechend ihrem eigenen Willen für den Aufbau eines Lebens in noch nie gekanntem Wohlstand einsetzt.

Die gewaltigen Leistungen der Werktätigen der sozialistischen Sowjetunion auf allen Gebieten des Lebens beweisen mit Anschaulichkeit, daß nicht nur ein Leben ohne Ausbeuter und Unterdrücker möglich ist, sondern daß gerade ohne sie mit dem Aufbau eines schöneren Lebens begonnen werden kann.

Der Sozialismus wurde unter den Bedingungen einer feindlichen kapitalistischen Umkreisung aufgebaut. Die imperialistischen Staaten bereiteten intensiv einen Krieg vor gegen die junge Sowjetmacht. Sie vergrößerten ihre Streitkräfte, erweiterten die Rüstungsproduktion, schufen neue militärische Stützpunkte und nutzten die der Sowjetmacht feindlich gesinnten Elemente für Sabotage, Diversion und Mord.

Die bolschewistische Partei und der Sowjetstaat, die die Gefahr eines Überfalls der Imperialisten auf die Sowjetunion voraussahen, steigerten unentwegt die Wehrkraft des Landes. Der 23. Februar 1918 wurde zum „Tag der bewaffneten Streitkräfte“ erklärt. Die Partei und die Sowjetmacht festigten auf jede Weise die Disziplin und die Moral in der Roten Armee und erzogen Kader von Kommandeuren und Mannschaften, die fähig sind, ihre Aufgaben in Ehren zu erfüllen.

Unter der genialen Leitung von J. W. Stalin konnte die Sowjetarmee im Großen Vaterländischen Krieg von 1941 bis 1945 den höchsten Ruhm an ihre Fahne heften. Der siegreiche Vormarsch der Sowjet-

armee brachte vielen Staaten die Befreiung von der faschistischen Okkupation, von Terror und Mord der „braunen Pest“ und ihrer militärischen Clique. Das ganze deutsche Volk ist den Helden der Roten Armee zu größtem Dank verpflichtet. Mit dem Bewußtsein, vorwärtsstürmend den deutschen Faschismus bis zur endgültigen Vernichtung zu schlagen, brachten die tapferen Sowjetkrieger auch dem deutschen Volk die Befreiung von der Hitler-tyrannie.

Im Osten Deutschlands, in unserer heutigen Deutschen Demokratischen Republik, ging damals im Jahre 1945 die Sonne wieder auf. Sie begann langsam, aber stetig, wieder zu scheinen und spendete uns Wärme, ließ das Leben wieder schön und froh werden. Heute stehen wir, deutsche Arbeiter und Bauern, unter Führung der Partei der Arbeiterklasse und unserer Regierung, an der Seite der Völker der Sowjetunion. Wir sind heute Verbündete aller friedliebenden Kräfte, aller volksdemokratischen Länder, der gewaltigen Volksrepublik China und der Sowjetunion, die mit der Roten Armee, der stärksten und modernsten Armee der Welt, an der Spitze des Weltfriedenslagers steht.

Der Imperialismus, der seine Felle wegschwimmen sieht, weil er zum Untergang verurteilt ist, versucht mit aller Macht das sinkende Schiff, auf dem er sich befindet, durch einen neuen Krieg zu retten. Die friedliebenden und freiheitlich gesinnten Menschen in der ganzen Welt, ob in Indien, Ägypten, in Marokko, Algerien oder auf Zypern, haben sich aus diesen imperialistischen Klauen herausgeschlagen, oder sind dabei, es zu tun, sie alle stehen heute bereits im Weltfriedenslager und sind bereit, den Frieden bis auf das Äußerste zu verteidigen.

Nieder mit den imperialistischen Kriegsbrandstiftern und ihren faschistischen und militärischen Untertanen in Westdeutschland!

Alles für die Stärkung der Kader der Nationalen Volksarmee der DDR!

Es lebe der 38. Jahrestag der ruhmreichen Sowjetarmee — der Armee des Friedens, des Fortschritts und der Freiheit der Völker!

Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft Günter Seiffert, 1. Vorsitzender

Die Partei besitzt eine große Kraft

Fortsetzung von Seite 1

Unserem Betrieb wurden folgende konkrete Aufgaben gestellt:

Weiterentwicklung der Elektronenröhre, die für die Automatisierung der Produktion zur Steuerung, Messung und Kontrolle von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Weiterentwicklung der Schwingquarze und Dezimeter- sowie Zentimeter-Wellentechnik, besonders zur Ausrüstung unserer Nationalen Volksarmee mit den besten Nachrichtenmitteln.

Erreichung des höchsten Entwicklungsstandes der 17" Bildröhre für Industrie, Nachrichtenwesen und Massenbedarf, und höchste Mechanisierung des Produktionsprozesses.

Erreichung des höchsten Entwicklungsstandes der Klystrone und Wanderfeldröhre für die Funkmeß- und Radartechnik.

Abschluß der Entwicklung des Feldstärkemessers.

Diese große Aufgabenstellung zeigt, welches Vertrauen die Partei in die

Schaffenskraft der Werktätigen unseres Betriebes setzt.

Wenn heute jemand, ob Genosse oder Parteilosser, fragt: „Was muß ich in der DDR, in Berlin, hier in unserem Werk tun, um die Möglichkeit, von der Genosse Chrustschow auf dem XX. Parteitag der KPDSU sprach, den dritten Weltkrieg zu verhindern“, so antworten wir ihm: Suche jede Möglichkeit, an deinem Arbeitsplatz Verbesserungen des Arbeitsprozesses durchzuführen, fördere die Bewegung der Rationalisatoren, wende die Kleinmechanisierung an, kämpfe um die Erreichung des Weltstandes unserer Erzeugnisse.

Die politische Arbeit jeder Parteiorganisation wird danach gemessen, welche Erfolge im sozialistischen Wettbewerb erreicht wurden, in welchem Maße die Genossen bei der Erfüllung der Aufgaben an der Spitze stehen.

Heinz Pippich,

1. Sekretär der Grundorganisation des Versuchswerkes

Wir lassen uns nicht täuschen

Antwort an den Bezirksbürgermeister von Reinickendorf, Herrn Dünnebacke

Der Bezirksbürgermeister von Reinickendorf, Herr Dünnebacke, sandte vor einiger Zeit einen Brief an das WF-Gerätewerk, in dem er davon ausgeht, daß wir an ihn ein Protestschreiben gegen die Abhaltung einer Stahlhelmversammlung richteten und schrieb dazu folgendes wörtlich: „Ich bin darauf nicht näher eingegangen, da es sich nach meiner genauen Kenntnis der Dinge um einen unbedeutenden handelt, die etwa einen Stammtisch Gefahr darstellten.“

Wir möchten doch etwas näher auf diese Dinge eingehen und sie in das rechte Licht rücken. Ist denn der Stahlhelm wirklich ein so unbedeutender Kreis, wenn zum Beispiel schon heute in der Bundesrepublik wieder 13 Landesverbände des Stahlhelms bestehen? Warum stellt denn Herr Dünnebacke auf der einen Seite diese „älteren Leute“ als „unbelehrbar“ hin und verhindert auf der anderen Seite durch die Aufbietung der gesamten Westpolizei mit roher Gewalt eine Belehrung dieses „unbedeutenden Kreises von älteren Leuten“ durch die Arbeiter ganz Berlins? Ganz zu schweigen davon, daß jeder Landesverband auch seine Jungstahlhelm-Gruppen hat und daß der Stahlhelm nicht die einzige Organisation dieser Art ist;

Es dürfte auch Herrn Dünnebacke ein Bestehen des Kyffhäuserbundes mit 12 Landesverbänden, des „Schwarzen Adler“, der SS-Traditionsverbände usw. in der Bundesrepublik und Westberlin nicht unbekannt sein. Daß es sich nicht nur um „ältere Leute“ handelt, beweist wohl am besten der Vorfall im Reinickendorfer Betrieb DWM, wo der Jungstahlhelmer Müller in der Garderobe mit seiner Pistole herumfuchtelte und einen 18jährigen Kollegen durch einen Schuß verletzte.

Herr Dünnebacke schreibt weiter: „... die etwa einen Stammtisch bilden können und keine politische Gefahr darstellten.“ Obwohl die Mitglieder von 13 Landesverbänden aus der Bundesrepublik kaum an einem Stammtisch Platz hätten, möchten

wir darüber hinaus Herrn Dünnebacke die Frage stellen, ob es die Aufgabe eines Stammtisches ist, seine Mitglieder zu bewaffnen und eigene Zeitungen herauszugeben mit dem Ziel, dem faschistischen Terror freien Lauf zu gewähren?

Da Herr Dünnebacke schreibt, daß der Stahlhelm „keine politische Gefahr darstellt“, müssen wir eine gewisse Vergeßlichkeit der Vergangenheit des Stahlhelms feststellen. Wir möchten darauf hinweisen, daß gerade der Stahlhelm aktiv daran beteiligt war, die Weimarer Republik zu zerschlagen, und besonders vor 1933 die fortschrittlichen Arbeiter, von denen ein nicht geringer Teil auch SPD-Mitglieder waren, brutal niederschlug und ermordete. Eine Sinnesänderung des heutigen Stahlhelms wird auch von Herrn Dünnebacke durch die Behauptung, daß der Stahlhelm aus unbelehrbaren älteren Leuten besteht, abgelehnt.

Warum hat Herr Dünnebacke, als Mitglied der SPD, nicht den Mut, vor seiner Partei zu bekennen, daß er sich heute mit den damaligen Mördern seiner eigenen Parteigenossen, dem Stahlhelm, solidarisch erklärt? Denn das bringt er ja durch die Ver-

niedlichung und Inschutznahme des Stahlhelms durch seine Polizei zum Ausdruck. Diese Antwort würde bestimmt die damals zerschundenen Genossen und die Angehörigen der ermordeten SPD- und KPD-Genossen sehr interessieren.

Besonders empört scheint Herr Dünnebacke über die harten Strafen für die Abwerbung von Angehörigen der Intelligenz und qualifizierten Facharbeiter aus unserer Republik zu sein. Er selbst gibt aber in seinem Brief zu, daß die Agenten des amerikanischen Geheimdienstes CIS, Held, Rudert und Halm, sich nicht nur der Abwerbung von Fachkräften, sondern auch der umfangreichen Spionage schuldig gemacht haben.

Nach der Meinung von Herrn Dünnebacke als Mitglied einer Arbeiterpartei entspricht das im Interesse unserer Republik gefällte Urteil gegen die Agenten und Saboteure nicht seinen „humanistischen“ Begriffen. Jedoch schweigt sein humanitäres Gefühl, wenn zum Beispiel die Arbeiter in der Bundesrepublik und in Westberlin wegen der Wahrung ihrer Rechte brutal niedergewürgelt werden, oder — wenn dem im Bochumer Gefängnis widerrechtlich eingekerkerten Arbeiter Karl Jungmann die ärztliche Betreuung

versagt wurde, die zu dessen Tod im Gefängnis führte.

Warum sorgt Herr Dünnebacke nicht dafür, daß die Spionage- und Sabotagezentralen in der Bundesrepublik und in Westberlin aufgelöst werden? Diese Auflösung würde entscheidend zur Beseitigung der Spaltung unserer Stadt und unseres Landes und darüber hinaus auch der Entspannung der internationalen Lage dienen. Unsere Gerichte würden nicht mehr gezwungen werden, solche harten Strafen auszusprechen. Das wäre nicht nur eine wirklich humanistische Tat, sondern die Pflicht eines ehrlichen Vertreters der Arbeiterklasse.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben hier einige Auszüge aus dem Brief des SPD-Mitgliedes und Bezirksbürgermeisters von Reinickendorf, Herrn Dünnebacke, kommentiert, und legen jedem ehrlichen Arbeiter die Frage vor: Hat die Politik der rechten SPD-Führung und des Frontstädtenrats noch etwas mit den Interessen der Arbeiterklasse zu tun? Und muß sich nicht die ganze Kraft der Arbeiterklasse auf die Entlarvung der rechten SPD-Führung richten, um ein neues 1933 und einen neuen Weltbrand zu verhindern?

G. Mühlenhaupt,
BPO — Gerätewerk

Ein Spiel zwischen Spaß und Ernst

Die „Wirtin von Pinsk“ von Richard Mohaupt

Die „Wirtin von Pinsk“ gehört zu den interessantesten und gelungensten Werken des zeitgenössischen Opernschaffens. An der Staatsoper in Dresden kam im Jahre 1938 diese Oper zur Uraufführung. Nach wenigen Vorstellungen jedoch wurde das Werk als „kulturbolschewistisch“ verboten. Richard Mohaupt mußte Deutschland verlassen und lebt heute nach längerer, von den Fa-

neue Handlungen und Charaktere hinzugefügt. Es war gewiß ein gewagtes Unternehmen, die leichtgeschürzte Florentiner Wirtin nach dem winterlichen Pinsk zu verpflanzen, den blauen Himmel Italiens mit dem düster lastenden Hintergrund von 1812 zu vertauschen. Aber mit viel Mut und Geschicklichkeit gelang die Aufgabe, so daß ein gerade uns heute bewe-

Napoleons. Ein hochstapelnder Graf und ein gemütlicher Reservist aus Österreich begegnen dort zwei abenteuerrunden „Damen“ — pardon: Sängerrinnen! —, die ebensowenig im Beutel wie die Herren Offiziere haben. Ein General — stolzester Vertreter von des Kaisers Garde, Elite der Nation (!) — inspiziert das Wirtshaus und bekommt von der Wirtin beigebracht, was eine „Weberwirtschaft“ ist — eine Lektion, die von Fedor, dem Kellner des Hauses und dem Geliebten Lubkas, handgreiflich ergänzt wird.

Es ist zunächst eine recht komödiantische Handlung mit viel Satire und Ironie. Als aber Fedor den General verprügelt, wird aus dem Spaß bitterer Ernst: Fedor muß fliehen, das Wirtshaus soll geschlossen werden. Da erkennt Lubka, daß die „Gäste“ eigentlich Feinde sind, die nicht nur ihre Liebe und ihr Haus, sondern ihr Land bedrohen. Im Moment der größten Gefahr für Lubka dringen aber die Leute von Pinsk ins Wirtshaus ein und schaffen „reine Luft“!

Mohaupt's Komposition ist von einem starken musikalischen Temperament getragen. Tanzrhythmen charakterisieren die Personen und über die, die eigentlich nicht nach Pinsk gehören, macht sich die Musik gehörig lustig. In den Szenen jedoch, wo die einfachen Menschen aus Pinsk auftreten, erinnert sie an die großen slawischen Meister der realistischen Oper, an Mussorgski und Janáček.

Jede Kollegin und jeder Kollege sollte sich dieses Meisterwerk ansehen. Wir schlagen vor, daß die Gruppenorganisatoren Gemeinschaftsbesuche anstreben, da uns die Komische Oper die Möglichkeit bietet, bei Kartenbestellungen von mindestens 20 Stück eine Ermäßigung von 20 Prozent des Kassenpreises zu erhalten.



Hedwig Müller-Bütow als Lubka und Franz Andersson als General Catel

schisten erzwungener Emigration in Österreich. Seine Werke, wie zum Beispiel das Ballett „Die Gaunerstreiche/Courage“ und die Oper „Bremer Stadtmusikanten“, sind den Berlinern nicht unbekannt.

Angeregt durch Goldonis „Mirandolina“, vor allem aber durch die Ergebnisse auf Konzertreisen durch Polen und die Sowjetunion in den Jahren 1931/32, entstand in Zusammenarbeit mit Kurt Naue nach langen Disputen der Plan zur „Wirtin von Pinsk“. Zu den Motiven von Goldoni wurden ganz selbständige

gendes Spiel zwischen Spaß und Ernst entstand. Und welche Kontraste ergaben sich. Aus der alten Komödienhandlung, in der die reizvoll resolute Wirtin mit einem eingefleischten Weiberfeind zusammenstößt, wurde der Zusammenprall zweier Nationen, aus dem „erotischen Gefecht“ zwischen der Wirtin und dem General, der ihr Wirtshaus schließen will, der Kampf zweier Welten.

Seltsame Gäste sind im Pinkscher Wirtshaus abgestiegen, Strandgut aus der „großen Welt“, schale Reste der geschlagenen „grande Armee“

Etwas über die Jugendweihe

Wenn ich es nicht schwarz auf weiß gelesen hätte, würde ich es nicht für möglich halten, daß der Herr Pfarrer aus Wilhelmshagen und die Frau Vikarin aus Rahnsdorf ihren Konfirmanden androhten, die Einsegnung zu verweigern, wenn sie, die Schüler unserer achten Klassen, an der Jugendweihe teilnehmen.

Einsegnung und Jugendweihe sind aber zwei Dinge, die sich ebenso wenig stoßen wie Kirche und Staat. In unserem Staat werden durch seine Organe — wie es in der Verfassung festgelegt ist — alle Dinge geregelt, die dem Wohle des Menschen zu seinen Lebzeiten dienen. Daran wirken alle Staatsbürger mit, gleichgültig, welchen Glaubens sie sind oder zu welcher Weltanschauung sie sich bekennen. Die Aufgabe der Kirche aber ist eine andere. Dennoch hat unser Arbeiter-und-Bauern-Staat tausendfach bewiesen, daß er der Kirche weitgehendst Hilfe angedeihen läßt. Wir brauchen nur die Millionenbeträge zu betrachten, die aus unserem Staatshaushalt für den Wiederaufbau der durch amerikanische Bom-

ben vernichteten Gotteshäuser gegeben wurden.

Auch die Vorbereitung der Jungen und Mädchen auf die Konfirmation und die Vorbereitung unserer jungen Staatsbürger auf die Jugendweihe sind zwei grundverschiedene Dinge. Durch die Vorbereitungen zur Jugendweihe sollen unsere Jungen und Mädchen erkennen lernen, daß es bei uns mit der Mitwirkung bei der Gesetzgebung, mit dem Aufbau und Ausbau unseres Staates und mit der Ausnutzung aller wissenschaftlichen Erkenntnisse für die friedliche Weiterentwicklung unseres Staates sehr ernst gemeint ist, daß unser kulturelles Erbe dem gesamten Volk gehört. Unsere Kinder sollen davon überzeugt werden, daß jeder Bürger unseres Staates mitdenken, mitwirken und stets bei der Festigung des Staates der Arbeiter und Bauern mithelfen muß. In gar nicht allzuferner Zukunft werden unsere Kinder die Träger unseres Staates sein. Es kann weder einen Vater noch eine Mutter geben, die nicht das Beste für ihre Kinder wollen. Um so befremdlicher wirkt die

Handlung des Herrn Pfarrers und der Frau Vikarin, die die Eltern der Konfirmanden in Zwiespalt bringen und die Kinder nicht darin bestärken: Eignet euch alles Wissenswerte an; studiert die neuesten und wertvollsten Erkenntnisse zum Beispiel der Atomenergie für friedliche Zwecke, werdet kluge und lebensfrohe Bürger unseres Staates!

So geht es doch nicht, Herr Pfarrer und Frau Vikarin. Der Staat bereitet Ihnen keine Schwierigkeiten bei der Konfirmation. Das hat er bisher nicht getan und wird er auch nicht tun. Sie aber bereiten demselben Staat, der die Kirche unterstützt und dessen wohlgeachtete Staatsbürger auch Sie sind, Schwierigkeiten bei der Durchführung der Weihe der jungen Staatsbürger. Es spricht nichts, aber auch gar nichts dagegen, daß ein christlich erzogenes Kind von Ihnen konfirmiert wird und ebenso wie jeder andere Junge oder jedes andere Mädchen stolz zur Jugendweihe, der Weihe unserer jungen Staatsbürger, schreitet.

Krüger, Patenschule Rahnsdorf



Das interessiert nicht nur die Jugend

Die Freunde der Rundfunkröhre helfen beim Neubau

Als unsere Freunde im Rundfunkröhrenaufbau hörten, daß bei uns ein neues Bildröhrenwerk gebaut wird, beratschlagten sie, was man da tun könnte, um zu helfen.

Nach dem Beispiel der schon vorhandenen Jugendaufbaubrigaden wurden nun auch im Rundfunkröhrenaufbau zwei Brigaden gebildet. Die Freundinnen Killat, Krasemann, König, Meckelmann und die junge Kollegin Ingrid Deutschmann haben eine Mädchenbrigade gebildet. Sie haben sich verpflichtet, jeden Monat eine freiwillige Aufbauschicht an unserem neuen Bildröhrenwerk zu leisten.

Die gleiche Verpflichtung sind die Jugendfreunde Paborn, Jähne, Schmidt, Haacke, Hennig und die junge Kollegin Doris Lehmann eingegangen.

Als besonders erfreulich möchte ich die Tatsache betrachten, daß sich auch junge Menschen, die nicht in unserem Verband organisiert sind, an diesen freiwilligen Arbeiten beteiligen.

Auch im Bereich der Spezialröhre wird in den nächsten Tagen eine Jugendaufbaubrigade gebildet.

Allerdings gibt es auch Beispiele, die kein gutes Bild auf die Einsatzbereitschaft unserer Freunde werfen, wie zum Beispiel unser Jugend-

freund Helmut Müller, der der Meinung ist, daß er nicht eine Stunde im Monat aufbringen kann, um den anderen Freunden zu helfen, die sich in seinem Bereich schon bereit erklärt haben, ebenfalls eine Aufbaubrigade zu bilden.

Ich denke, daß sich noch viele junge Kolleginnen und Kollegen an dieser Arbeit beteiligen werden, damit wir unser neues Werk schnell vollenden können, und damit auch einen wesentlichen Beitrag zur weiteren Verbesserung unseres Lebensstandards leisten.

Harry Hennig, Gruppenleiter Fertigungswerk

Die Karnevalszeit ging zu Ende...

... am 18. Februar im Kulturhaus. Viel gibt es darüber nicht mehr zu sagen. Auf Grund des Maskenzwanges waren diesmal sehr viele im Kostüm erschienen, vom Kleinstaat-Prinzen über den Seeräuber bis zur spärlich bekleideten Haremsdame war alles vertreten, sogar ein Roboter war erschienen — ganz toll mit Peilantenne und Signallampen. Die Klaviere waren gestimmt, so daß alenthalben gute Stimmung herrschte. Es war, wie man zu sagen pflegt, eine gelungene Veranstaltung. Unse-

rer FDJ-Betriebsgruppe sei dafür herzlichst gedankt.

Besonders gedankt sei diesmal noch unserer Werkleitung und unserer BGL, denn ihre offiziellen Vertreter waren so total verkleidet und maskiert erschienen, daß sie für die Dauer des gesamten Abends von niemand erkannt wurden und so der Eindruck entstand, daß sie nicht gekommen sind.

Mulle



Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Vom 24. Februar bis 1. März 1956 läuft der französische Film:

„Papa — Mama — Katrin und ich!“

★

Kindervorstellung

Am Donnerstag, dem 1. März 1956, um 15.00 Uhr zeigen wir den Film:

„Urlaub mit Engel“

★

Vorträge

Am Donnerstag, dem 23. Februar

1956, um 20.00 Uhr im Großen Lesesaal

„Ein Abend mit Heinrich Heine“

Vortragender: Paul Gerhard Raspe, Rezitator und Meister des Wortes.

Am Sonnabend, dem 25. Februar 1956 um 13.00 Uhr findet in der Kantine des Kulturhauses ein großer Preis-Skat statt.

Meldungen bis zum 23. Februar in der Kantine beim Kollegen Frieske.

Saebisch

Kinderfasching in „Neue Mühle“

Am 14. Februar 1956 feierte das Kinderwochenheim „Neue Mühle“ gemeinsam mit einigen Eltern das diesjährige Faschingsfest. Die kleinen Kinderhände arbeiteten schon viele Tage vorher an der Ausschmückung der Räume und Anfertigung von Maskenkostümen.

Alle Gemüter waren an diesem Tage erregt, die Kleinen fanden keinen richtigen Mittagsschlaf. Erzieher und Wirtschaftskräfte bereiteten die leckeren Bissen vor. Der gute Onkel Hans brachte Überraschungen in fleißigster Arbeit zuwege, unter anderem einen Würfeltisch, einen Brunnen — zum Angeln für die Kleinsten, ein Glücksrad und noch vieles andere mehr.

Um drei Uhr begann der Festzug. Im Schlafsaal wurden die Kostüme angezogen. Unter frohen Klängen zogen die Kinder in den schönen Kulturraum, der nur über eine Rutschbahn zu erreichen war. Das war eine Freude, denn auch die Mutti mußten beweisen, daß sie noch gelenkig sind.

An festlich geschmückten Tischen labte sich die „kleine Faschingsgesellschaft“ an Kakao und Kuchen und so gestärkt ging es ins Puppentheater — für die Mutti's und andere Freunde zu Kaffee und Kuchen. Gemeinsam wurde dann zum „Bunten Teil“ übergegangen.

Die Faschingsgäste drehten sich im Tanze. Zur Abkühlung wurde aus richtigen Likörgläsern weißer und roter „Schnaps“ in Form von Apfel- und Kirschsaff verzeht. Und dann wurde das „Glück“ versucht — im Würfelspiel, am Glücksrad und auch beim Angeln. Die „kleinste“ Tante, als Sejungfrau im Brunnen versenkt, hängte immer ein kleines Geschenk an den Angelhaken. Dabei kamen auch früher in den Brunnen versenkte Dinge wie Perlonstrümpfe, alte Töpfe und Schubbüchsen zum Vorschein, die mit herzlichem Lachen quitiert wurden.

Um 18.00 Uhr gab es dann das schwer verdiente Abendbrot — Kar-

toffelsalat und Würstchen. Obwohl todmüde, wollte keiner ins Bett, wie schwer fiel doch der Abschied von all den schönen Erlebnissen. Unter vielen guten Zureden und mit der Zusage, im nächsten Jahr wieder so einen schönen Fasching zu feiern, fielen alle Kleinen in tiefen Schlaf.

Den Abschluß des Tages bildete das Abendessen der Eltern — und um 20.00 Uhr herrschte tiefes Schweigen im Kinderheim. Nur die Heinzelmännchen in der Küche sorg-



ten noch für die Beseitigung der Faschingsüberbleibsel.

Allen den Erzieherinnen wie auch den Wirtschaftskräften, die zum guten Gelingen des Faschingsfestes beigetragen haben, sprechen wir im Namen unserer Heimkinder und ihrer Eltern herzlichen Dank aus. Wir wünschen uns, daß wir allen unseren Kindern noch recht viele frohe Stunden und ein glückliches Leben bereiten können.

Wunderlich



Silberrätsel

Wer freut sich auf den Winter...

... alle Kinder und auch die Großen, so hören wir es bei dem ausgesprochenen Winterwetter oft aus dem Lautsprecher. Wollen wir uns also heute auch einmal im Rätsel mit dem Winter und allem dazugehörigen beschäftigen.

Bilden wir also nach den Silben: a — ab — an — ber — ber — brett — chen — de — del — den — dorf — eis — fahrts — freu — ge — gel — gel — gel — hof — i — kin — kunst — lauf — lauf — lauf — lym — müg — mü — null — o — pi — pu — punkt — ro — schlit — scher — sport — teich — ten — tor — zahn — ze — zel — zen.

15 Worte nachfolgender Bedeutung:

1. Bringen Winter und Schnee mit sich, 2. Wintersportort in der DDR mit Sprungschanzen, 3. Wintersportgerät, 4. Disziplin bei den Olympischen Winterspielen, 5. dieser stach-

lige Freund hält seinen Winterschlaf, 6. ihm reicht das Thermometer kaum noch, 7. Disziplin bei den Olympischen Winterspielen, 8. er wird jetzt von vielen Schlittschuhen strapaziert, 9. nur ganz „kälteste“ Sportler hacken sich ein Loch in das Eis und betreiben ihn auch jetzt, 10. hier tummeln sich die Berliner Wintersportler, 11. sie braucht man jetzt, wenn die Ohren nicht erfrieren sollen, 12. Disziplin bei den Olympischen Winterspielen, 13. auch wenn die zwei Bretter noch so locken, muß man an „diesem“ erst seine Pflicht tun, 14. wenn man beim Rodeln die Mütze abnimmt, kann man sie leicht bekommen, 15. sportlicher internationaler Wettkampf.

Haben wir alles richtig erraten, ergeben die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen den Ort, in dem die VII. Olympischen Winterspiele ausgetragen wurden.

Humorvolles Silberrätsel

Ein Sportgerät, das sich verkleidet hat, erhalten wir, wenn wir die Anfangsbuchstaben der Lösungsworte von oben nach unten lesen. Also, beginnen wir und bilden aus den Silben:

a — ab — be — bel — bend — berg — bit — eis — fal — fel — gen — ger — glock — ka — ken — lach — land — ma — mann — mel — nacht — re — schnee — stei — tau — tel — ter — ter — trom — waf

zehn Worte nachfolgender Bedeutung: 1. schlecht schmeckendes inneres Organ, 2. klingende Tageszeit, 3. kalter Herr, 4. Musikinstrument von Elektroleitungen, 5. kaltes Gebäck, 6. später Schmetterling, 7. hoher Grubenarbeiter, 8. Hühnerprodukt eines Klostervorstehers, 9. fröhlicher Vogel, 10. feuchter Boden.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 7

Waagrecht: 1. dunkel; 6. Takt; 8. Karl; 9. Elen; 11. Gaumen; 14. Da Habana; 16. Bino; 17. Elite; 19. Allen; 21. Hofer; 22. Elter; 25. nous; 28. Serenade; 32. Ossete; 33. Ines; 34. Resi; 35. Pott; 36. Erato; Senkrecht: 1. Ekel; 2. Dreh; 3. Ulla; 4. Kanal; 5. Legat; 6. Tau; 7. Kien; 10. Ebene; 12. Mief; 13. nolr; 15. Nieta; 18. ehren; 19. Arno; 20. Laus; 23. Isere; 24. Erika; 26. Oslo; 27. Sekt; 29. Nero; 30. Ase; 31. Emrlr

Wir erhielten Antwort

So ist es richtig, Kollegin Saebisch!

An dieser Stelle soll der Kollegin Saebisch, Meisterin in der Gitterwickelerei, geantwortet werden.

Wenn man einen Kollegen und das Telefongespräch, das man mit ihm führte, kritisiert, soll man es vollständig bringen. Die Kollegin Saebisch hat nämlich bei der Kritik vergessen, daß ihr eine sachliche Begründung dafür gegeben wurde, daß die Urkunde für die Brigade Dyas eine Woche später übergeben werden würde. Sie hat auch nicht erwähnt, daß diese Begründung einen Tag vorher dem Kollegen Dyas gegeben wurde, der sie auch einsehend. Daß alles wurde der Kollegin Saebisch am Telefon gesagt. Ihre Antwort: „Man müßte das in den WF-Sender setzen“, daß es nämlich schwer ist, im Werk einen Kollegen zu finden, der neben seiner Arbeit noch Urkunden ausschreibt. Solch eine Urkunde ist nämlich nicht alltäglich und soll auch ein „Gesicht“ haben. Dazu noch eine Richtigstellung: Diese Urkunden werden von der BGL, als dem Träger des Wettbewerbs, und nicht von der Abteilung Arbeit, ausgegeben.

Aber der Artikel der Kollegin Saebisch enthält einen wesentlichen Vorwurf. Es wird nämlich gesagt, daß

diese „fehlende“ Urkunde den Wettbewerb in der Gitterwickelerei hemmt. Diesen Vorwurf soll man genau untersuchen. Wie steht es also mit dem Wettbewerb in der Gitterwickelerei? Die Kollegen Dyas und Fritz, beide Brigadiere in der Abteilung, haben verantwortliche Funktionen in der Gewerkschaft, der Kollege Dyas ist Vorsitzender der Zentralen Wettbewerbskommission, der Kollege Fritz hat die gleiche Funktion in der AGL.

Seit Januar 1956 schließen Brigaden, Meister und Abteilungen Wettbewerbsverträge ab, um unserem Betrieb zu helfen, seinen Plan zu Ehren der 3. Parteikonferenz vorfristig zu erfüllen, die Arbeitsproduktivität zu steigern und den Ausschuß weiter zu senken. Vor allen Dingen steht die sozialistische Hilfe im Vordergrund. Unser Betrieb soll im Wettbewerb der sechs Köpenicker Großbetriebe einen guten Platz einnehmen, zum Vorteil für alle.

Man sollte daher annehmen, daß die Gitterwickelerei, wo zwei Kollegen arbeiten, die in unserem Werk maßgebend den Wettbewerb fördern und propagieren sollen. Musterbeispiel für unseren Betrieb ist. Aber leider ist das Gegenteil der Fall. Bis heute

haben weder die drei Brigaden noch die Meister, darunter auch die Kollegin Saebisch, einen Wettbewerbsvertrag abgeschlossen. Fast 2000 Kollegen sind ihnen mit gutem Beispiel vorangegangen. Die Kollegin Saebisch hatte sich auch im Jahre 1955, zum mindesten in den letzten sechs Monaten des Jahres, auch nicht am Wettbewerb der Meister beteiligt. Dabei besteht gerade in der Gitterwickelerei Grund, dort sehr schnell die kollektive Zusammenarbeit der Brigadiere zu verbessern. Der Inventarbericht der Produktionslenkung vom 4. Februar 1956 spricht nämlich von einer sehr schlechten Zusammenarbeit, die dazu führte, daß eine Fehlmenge von 80 000 Gittern auftritt.

Ich denke, daß das ein wesentlich schlechteres Beispiel ist als ein Telefongespräch, das falsch aufgenommen wurde.

Ich möchte daher an dieser Stelle die Kollegin Saebisch fragen, was sie in ihrer Abteilung zum Abschluß eines Wettbewerbsvertrages getan hat, und wann sie selbst einen Vertrag abschließt, so wie es fast alle Meister des Werkes vor ihr getan haben.

Sawistowski

Wo bleibt die Wachsamkeit

Wir haben die große verpflichtende Aufgabe, unsere Produktion und unseren Betrieb vor allen Angriffen zu schützen. Was nützt uns die schönste Planerfüllung, wenn es den Banditen gelingt, wie im Funkhaus, unsere geschaffenen Werte zu vernichten, oder aber solchen Banditen wie Held und Rudert, ganze Entwicklungen an den Feind auszuliefern.

Warum schreibe ich dies? Auch bei uns versuchten sich Menschen einzuschmuggeln, die glaubten, unter dem Deckmantel des Staatapparates ihre schmutzige Arbeit zu verrichten. Nur der Wachsamkeit unserer Kollegen war es zu verdanken, ihre Tätigkeit im Rahmen zu halten.

Hier einige Beispiele, die sich innerhalb kurzer Zeit abspielten.

Ein Kollege bewirbt sich zum Betriebsschutz, ist ODF-Mitglied und macht soweit einen anständigen Eindruck, bis eines Tages der Kollege auf der Anklagebank sitzt. Er erhält zweieinhalb Jahre Zuchthaus, weil er sich wegen Devisenvergehens, Hochstapeln usw. schuldig gemacht hat.

Ein weiterer Fall. Wieder wird ein Kollege eingestellt. Er war bei der KVP. Eines Tages wird er ertappt, wie er paketweise Seidenpapier entwendet, das er bisher an einen Bäckermeister verkauft hat. Auch er wird verurteilt und erhält sechs Monate Gefängnis.

Und noch ein dritter Fall. Wieder bewirbt sich ein Kollege zur Betriebsfeuerwehr. Auch er gibt an, hauptamtlicher FDJ-Sekretär gewesen zu sein.

Eines Tages kommt der Kollege zu spät zur Arbeit. Als Entschuldigung gibt er an, auf dem Bahnhof Schönhäuser Allee hätte eine Großkontrolle stattgefunden. Dabei wäre eine Stunde kein Zug gefahren. Da dieses Geschwätz mir ungläubig erschien, rief ich den Stationsvorsteher an, der mir erklärte, daß keine Zugverspätung auf Grund von Kontrollen stattgefunden hat. Hier lag eine glatte Diffamierung unserer Staatsorgane vor. In der nun folgenden harten Auseinandersetzung kam letzten Endes heraus, daß er schon einen Automateinbruch verübt hat und daß er in mehrere Schlägereien verwickelt war. Ein Besuch bei seiner Großmutter, bei der er wohnte, bestätigte das. Die Großmutter erzählte uns, wie heruntergekommen ihr Enkel sei.

Warum führe ich diese Beispiele an?

Man muß die Ermittlungen und Aussprachen noch individueller und ernsthafter durchführen. Trotzdem wir mit der Kaderinstrukteurin Obst engstens und gut zusammenarbeiten: hätte man in diesen Fällen einmal zu Hause nachgefragt, so hätten wir wertvolle Hinweise erhalten.

Ich glaube, daß unsere Kaderabteilung zu administrativ arbeitet, daß man sich oft von sogenannten „guten Eigenschaften“ blenden läßt. Die Kaderabteilung muß operativ arbeiten, und zwar nicht mit der Akte, die im Inhalt meistens überholt ist, sondern mit den Menschen.

Die Arbeit der Kaderabteilung wurde des öfteren kritisiert, so unter anderem auch vom Werkleiter, der sagte, die Arbeit wäre formal. Anstatt daraus die Lehren zu ziehen, sagte Gen. Kleine, wenn der Werkleiter auf der einen Seite Gehalts-erhöhungen genehmigt, dann kann doch die Arbeit nicht formal gewesen sein. Das ist doch falsch, Gen. Kleine, das würde ja bedeuten, sich einer Selbstzufriedenheit hingeben. Ich bin der Meinung, daß die Kaderabteilung ihre Arbeit schnellstens revidieren muß. Sie darf nicht mit der Einstellung eines Kollegen abgeschlossen sein. Nein, denn da muß sie erst beginnen. Denn die Kaderabteilung soll ja unseren Menschen auch eine Aufgabe stellen, eine Perspektive geben, und diese Aufgaben müssen auch ständig kontrolliert werden. Denn immer wieder muß man hören, daß Kollegen aufhören, oder aber den Weg zum Klassen-gegner gehen, nur weil irgendwelche Abmachungen nicht eingehalten werden.

Weiterhin müssen die Auskünfte erschöpfender sein.

Wir müssen also qualifizierter werden, dann werden wir dem Staat treu ergebene Mitarbeiter zur Verfügung stellen.

Nur die sorgfältige und beharrliche Auswahl von Kadern gibt uns die Gewähr, daß sie entsprechend den beim Aufbau des Sozialismus ständig wachsenden Anforderungen besser ausgebildet und erzogen werden.

Horst Sauer,

1. Sekretär der Grundorganisation VII

Auch die Produktionslenkung macht mit!

Der Aufruf der Kollegin Wittwer um eine intensive Beteiligung am Wettbewerb der Produktionsabteilungen hat bei der Produktionslenkung und der Abteilung Technologie ein offenes Ohr gefunden. Die berechtigte Kritik einiger Leitungskollektive über die verspätete Bekanntgabe der Planpreise für die Erzeugnisse und über die verspätete Fertigung einiger Arbeitspläne ist berechtigt.

Um in Zukunft schneller dieser Forderung der Leitungskollektive nachzukommen, beschlossen die beiden Abteilungen, einen Wettbewerb einzugehen, der sich lediglich auf die Unterstützung des Produktionswettbewerbs und die endgültige Beseitigung der verspäteten Bereitstellung der Arbeits- und Produktionsunterlagen zum Ziele hat.

Unsere Wettbewerbsziele sind:

1. Die Produktionsabteilungen in allen organisatorischen Fragen, soweit sie die Produktionslenkung betreffen, in ihren Forderungen zu unterstützen.
2. Den Produktionsabteilungen die zur Durchführung ihres Wettbewerbs erforderlichen Arbeitsunterlagen rechtzeitig zur Verfügung zu stellen.
3. Die Auswertung des Wettbewerbs der Produktionsabteilungen, so

weit es sich um die Beweisführung der Senkung der Selbstkosten der Produktionszeugnisse und um die Auswertung der Arbeitsproduktivität der Abteilungen handelt, vorzunehmen.

4. Die Schaffung des erforderlichen Planvorlaufs zur Bereitstellung der Arbeitsunterlagen, zum Beispiel neue Arbeitspläne, Produktionsprogramme mit neuen Planwerten im Jahre 1956, zu ermöglichen.

Des Weiteren werden die Abteilungen alle Anstrengungen unternehmen, um bis zum 23. Februar den Leitungskollektiven die Normkosten für Material und Lohn sowie die Produktionskosten für jedes einzelne Erzeugnis vorzugeben.

An dieser Stelle möchten wir dar-

auf hinweisen, daß die Preise den Abteilungen schon längst zur Verfügung gestellt worden wären, wenn der Kollege Arbeitsdirektor Bormann sein Versprechen gegenüber der Produktionslenkung eingelöst hätte. Der Kollege Direktor Bormann versprach der Produktionslenkung in der Erkenntnis, daß diese zum Jahresbeginn besonders viele Planaufgaben zu lösen hat, zwei Arbeitskräfte vorübergehend für den Auszug der Preise aus den Arbeitsunterlagen zur Verfügung zu stellen. Diese Hilfe blieb leider, trotz mehrmaligen Mahnens, aus.

Wir fragen hiermit nochmals, wann der Kollege Direktor Bormann sein Versprechen einlöst?

Leitungskollektiv der Produktionslenkung

Es geht auch anders

Noch vor kurzer Zeit war es gang und gäbe, daß man für eine Bestellung von notwendigen Dingen für unsere Produktion Wochen brauchte, um alle Formalitäten zu erledigen. Das zeigt uns eine Aktennotiz der Kostenstelle 085 (Entwicklungs-Fertigungs-Büro).

Für die Bestellung einer Fernseh-abtastoptik beim VEB Carl Zeiß in Jena war ein Zeitraum von einem

ganzen Monat notwendig, um den erforderlichen Durchlauf zu erfüllen.

Diese Tatsache gab Anlaß zu einer Untersuchung, die dann von den zuständigen Kollegen sehr ernsthaft beraten wurde und wobei man festlegte, daß Bestellungen solcher Art sofort von den Zuständigen bearbeitet werden.

Diese kurze Feststellung soll uns zeigen, wie notwendig es ist, daß ähnliche Fälle sofort der Werkleitung mitgeteilt werden, um alte, „überspitzte“ Betriebsanweisungen abzuschaffen.

Noch ein Wort jedoch an die Kollegen vom Einkauf: Wartet ihr zu Hause auch auf eure Frauen, und tut gar nichts, obwohl das Fleisch im Topf bereits anbrennt? Muß es unbedingt acht Tage dauern, bis ein Auftrag ausgeschrieben wird, weil der zuständige Sachbearbeiter für dieses Gebiet krank war? Was wäre denn, wenn dieser Kollege gestorben wäre? Wir denken, daß man bei einigermaßen gutem Willen auch anders arbeiten kann.

Die Redaktion

Hinweis für alle Bücherfreunde!

Im Auftrage des Solidaritätsausschusses für Korea und Vietnam beim Nationalrat wurde herausgegeben:

„Rot leuchtet der Song Cai“

von Franz Faber, Mitarbeiter des „Neuen Deutschland“.

In dem Buch wird sehr eingehend über das Land Vietnam, seine Menschen, seine Wirtschaft und Kultur, seinen Kampf um nationale Unabhängigkeit und Freiheit geschrieben.

Wenn der Kauf des Buches auch im Augenblick einen kleinen Einbruch in der Geldbörse veranlaßt — das Buch ist neben der lebensnahen, wirklichkeitstreuen Wiedergabe der Geschehnisse in Stadt und Land der Volksrepublik Vietnam mit vielen Farb- und Tiefdruckfotos, Federzeichnungen und Kartenmaterial

ausgestattet — bei Inaugenscheinnahme wird es doch jeder Bücherfreund gern lesen — und besitzen wollen.

Der Preis beträgt 12,— DM.

Wir bitten alle Bücherfreunde, zur Einsicht und Bestellung die in der Werkbücherei ausliegende Liste zu benutzen. Weitere zwei Bestelllisten liegen in der Redaktion des WF-Senders und in der BGL aus.

Luise Haube

Ausstellung der Philatelisten

Allen Briefmarkenfreunden zur Kenntnis, daß der Zirkel Philatelie unter dem Motto: „Fünf Jahre philatelistische Arbeit im WF-Werk!“ eine Briefmarkenverbeschaue am 3. und 4. März 1956 im Kulturhaus — Säulensaal — durchführt.

Sperling,

Themen der Technischen Betriebsschule

Woche vom 27. Februar bis 3. März 1956

Lehrgang Nr. 104 Gitterwickelerei Laut Plan, Mittwoch, den 29. Februar 1956, 14.30—16.00 Uhr, Arbeitsraum.	chem. Verbindung, Freitag, den 2. März 1956, 12.00—16.00 Uhr, Kulturhaus. Math.: Einführung der allgemeinen Zahlen — Addition und Subtraktion allgem. Zahlen, Phys.: Kreisbewegung, Faz.: Der Winkel, Sonnabend, den 3. März 1956, 8.00—12.00 Uhr, Kulturhaus;	Laut Plan, Mittwoch, den 29. Februar 1956, 16.40—19.30 Uhr, Kulturhaus, Physikraum.
Lehrgang Nr. 107 Feststellertüchtigkeit Faku.: Beurteilung von Spannung im Scheibenfuß (Polarisationsapparat), Dienstag, den 28. Februar 1956, 14.30 bis 16.00 Uhr, Kulturhaus, Physikraum;	Lehrgang Nr. 126 Lötinnen Faku.: Weichlöten; Hartlöten; Löt-kolben, Vorrichtungen, Mittwoch, den 29. Februar 1956, 16.30—18.30 Uhr, TGF;	Lehrgang Nr. 304 Chemielaboranten I Laut Plan, Dienstag und Donnerstag, den 28. Februar und 1. März 1956, 16.40 bis 19.30 Uhr, Kulturhaus, Chemieraum.
Lehrgang Nr. 119 Facharbeiterlehrgang Faku.: Hämmern — Winkel am Keil, Dienstag, den 28. Februar 1956, 16.40 bis 19.30 Uhr, Kulturhaus, Zeichenraum. Math.: Satz des Pythagoras — Flächenberechnungen, Phys.: Klausur, Freitag, den 2. März 1956, 16.40—19.30 Uhr, Kulturhaus, Zeichenraum.	Lehrgang Nr. 201 Wirtschaftliche Rechnungsführung Die Kosten, Dienstag, den 28. Februar 1956, 15.00—18.00 Uhr, Speiseraum I;	Lehrgang Nr. 304 Chemielaboranten II Laut Plan, Montag, Mittwoch und Freitag, den 27. Februar, 29. Februar und 2. März 1956, 16.40—19.30 Uhr, Kulturhaus, Chemieraum.
Lehrgang Nr. 120 Vakuummechaniker (Lehrlinge) Allgemeine Schutzmaßnahmen, Montag, den 27. Februar 1956, 8.00—14.00 Uhr, Kulturhaus, Physikraum.	Lehrgang Nr. 202 Meisterlehrgang TGF Laut Plan, Mittwoch, den 29. Februar 1956, 16.15—18.00 Uhr, Speiseraum TGF.	Lehrgang Nr. 307 Elektrolaboranten II Faku.: Dauermagnete; Wesen des magnetischen Feldes, Grundgrößen des Magnetismus — Ohmsches Gesetz für den Magnetismus — Übungen, Dienstag, den 28. Februar 1956, 16.40—19.30 Uhr, Kulturhaus, Physikraum. Werk: Hartmetalle — Oxydkeramik, Ferrite, Phys.: Energieerhaltung, Wirkungsgrad, Donnerstag, den 2. März 1956, 16.40—19.30 Uhr, Kulturhaus, Physikraum.
Lehrgang Nr. 123 Vakuummechaniker Math.: Dreisatz- und Prozentrechnung, Phys.: Gleichförmige Bewegung, Chemie: Physikalische Gemenge und	Lehrgang Nr. 303 Elektrolaboranten I Laut Plan, Montag, den 27. Februar 1956, 16.40—19.30 Uhr, Kulturhaus, Physikraum;	Lehrgang Nr. 505 Materialdisponenten TGF Laut Plan, Mittwoch, den 29. Februar 1956, 16.00—17.30 Uhr, Speiseraum TGF;

Sport der Woche

Diesmal hagelte es Tore

Das am vergangenen Sonntag stattgefundene Hallenhandballturnier unserer Frauen in der Schule am Bahnhof Ostkreuz war ein großer Erfolg. Für alle fünf Spiele konnte der Sieg mit nach Hause genommen werden.

Das erste Spiel gegen Medizin Lichtenberg wurde mit 2:1 gewonnen. Halbeitergebnis 1:0 für unsere Frauen durch ein Tor von Regina Fischer. In der zweiten Halbzeit fiel ein weiteres Tor durch Karin Scheithauer.

Das zweite Spiel gegen Motor Friedrichshain (Frauen) konnte mit 4:3 gewonnen werden. Nach je einem Tor von Ingrid Schiele und Eva Tomaschewski stand es nach der ersten Halbzeit 2:1 für Wuhlheide. In der zweiten Halbzeit schoß Regina Fischer die zwei weiteren Tore. Im dritten Spiel gegen Motor Friedrichshain (Jugend) stand es nach der ersten Halbzeit durch zwei Tore von Karin Scheithauer 2:0 für unsere Frauen. Das dritte Tor von In-

grid Schiele geschossen brachte uns den 3:0-Sieg.

Das vierte Spiel, wieder gegen Medizin Lichtenberg, wurde mit 5:2 Toren gewonnen. Hier war es Doris Wernicke, die das erste Tor schoß. Trotzdem war aber Lichtenberg in der ersten Halbzeit mit 2:1 in Führung gegangen. In der zweiten Spielhälfte wurde der Rückstand durch zwei weitere, gutgezielte Treffer Ingrid Schiele und ein fünftes Tor von Ingrid Pawlowski doppelt wettgemacht.

Im fünften und damit im Entscheidungsspiel, wieder gegen Motor Friedrichshain (Frauen) konnten wir wieder einen Sieg verbuchen.

Halbeitergebnis durch zwei Tore von Karin Scheithauer 2:0 für Motor Wuhlheide. In der zweiten Halbzeit holte Motor Friedrichshain mit zwei Toren auf, so daß es 2:2 stand. Hier war es wieder unsere Ingrid Schiele, die uns mit drei weiteren Toren den Erfolg von 5:2 brachte.

Eva Tomaschewski

„Laßt den Kopf nicht hängen“

Spielberichte der Sektion Schach

Entgegen allen Erwartungen hat leider die erste Mannschaft 7:1 verloren.

Trotz größter Konzentration und dem Einsatz aller Kräfte gelang es nur dem Sportfreund Wenzel, einen Punkt für uns zu erkämpfen.

Wir rufen euch zu: „Laßt den Kopf nicht hängen!“ Zur Zeit ist es nämlich so bei euch. Beim nächsten Spiel wird sich euer Siegeswille wieder durchsetzen.

*

Das Spiel unserer zweiten Mannschaft fiel aus, da der Gegner nicht antrat. Das ist kein kampfloser Sieg. Die Schuld, daß das Spiel nicht zustande kam, liegt auf beiden Seiten. Es wird neu angesetzt!

Spielberichte der Sektion Fußball

Unter sehr schwierigen Wetterverhältnissen spielte unsere erste Mannschaft am vergangenen Sonntag gegen Turbine Gaswerke I und mußte leider den Sieg Turbine mit 4:0 überlassen. Bei etwas mehr Einsatz wäre zum mindesten ein wesentlich besseres Torverhältnis zustande gekommen.

Die zweite Mannschaft war weit aus besser. Sie brachte ein 3:3 zustande.

Endro Gaumert, BSG

Herausgeber: SED Betriebsparteiorganisation „WF“; Verantwortlicher Redakteur: Helga Puley; i. V.: Walter Wiczorek; Erscheint unter der Lizenz-Nr. 836 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik; Druck: (125) Greif, Berlin